

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



### Zu spät.

Von Anna Wahlberg.

Es war mit Franz Lunden wie mit der Freiwilligen Feuerwehr: Er kam stets zu spät.

Seit fünfzehn Jahren war er auf der Suche nach einer neuen Stellung, denn das Jahresgehalt, das er als Buchhalter in einem Holzwarengeschäft erhielt, war für ihn, seine Frau und seine beiden Kinder nicht genug zum Leben noch zum Sterben. Aber so oft sich ihm eine neue Aussicht zeigte, war ein anderer ihm zuvorgekommen. Die Bewerber schienen einen freien Posten sozusagen am anderen Ende des Reiches zu wittern, und sie hatten alle eine feinere und schnellere Witterung als er.

Aber eines schönen Tages geschah es, daß wieder einmal eine lodende Neuigkeit in die bescheidene Wohnung der kleinen Buchhalterfamilie gelangte. Der Kassierer von Lindqvist & Rydholm wollte seine Stellung aufgeben, und die brachte fünftausend Kronen jährlich ein.

Als Frau Lunden von diesem bedeutsamen Ereignis erfuhr, betrachtete sie ihren Mann mit großen Augen.

„Nun,“ sagte sie, „warst du schon bei Großhändler Lindqvist oben?“

„Nein...“ erwiderte er und machte große Augen wie sie.

„Oder bei Rydholm?“

„Nein...“

Nun war es aber zu Ende mit ihrer Geduld. Mißlang es dieses Mal, wie gewöhnlich, so wollte sie sich wenigstens selbst nichts vorzuwerfen haben. Sie nahm all ihre Energie zusammen und beschloß, für ihren Mann zu handeln, da dieser sich selbst nicht auf die Sache zu verstehen schien.

Vor allem mußte man Empfehlungen haben, das wußte sie. Vielleicht war es sehr gut, daß Franz, da er deren bisher nicht befaß, sich selbst noch nicht bei den Chefs vorgestellt hatte. Aber die ließen sich am Nachmittag beschaffen.

Und sie wandte nun ihre Zeit auch sehr gut an. Als sie sich abends zu Bett legte, hatte sie drei Besuche gemacht und ihrem Manne für alle Fälle einen schwarzen Schlips gekauft. Sein bester Anzug war gerichtet und gesäubert. Sie feuchte vor Erleichterung: sie hatte alles getan, was in dieser Sache in ihrer Macht stand.

Ihr Mann aber teilte ihre Gewissensruhe nicht ganz. Ihr aufgeschraubter Lätigkeitseifer wirkte beunruhigend auf seine stillere Natur, und schließlich vermochte er eine kleine Bemerkung nicht zurückzudrängen:

„Ja, wenn es nur nicht zu viele Empfehlungen sein werden“, sagte er.

„Zu viele?! Wie kann man denn davon je zu viel haben!“ Und sie tröstete ihn auf die überzeugendste Art. Sie hatte ihr Anliegen so fein und diplomatisch vorgebracht, daß sie ordentlich stolz darauf war. Überall hatte sie gesagt, daß ihr Mann keine Zeit habe, selbst zu kommen und sich die betreffenden Empfehlungen zu erbitten, da er den ganzen Tag arbeite. Und sie war überzeugt, daß sie ihre Lage in weit sympathischerer Weise geschildert hatte, als er es getan

haben würde. Sie hatte sich an einflussreiche Personen gewandt, an Freunde der eventuellen zukünftigen Chefs ihres Mannes, mit denen auch sie ein wenig bekannt war. Der erste Besuch hatte der Frau eines Großhändlers gegolten, die Lunden's einst bei einem Abendessen bei vermögenden Verwandten getroffen hatten, der zweite der Frau des Kammerrats Klefve, einer einflussigen Schulkameradin von Frau Lunden, und der dritte der Frau des Doktor Häger,

Das einzige, was Frau Lunden beunruhigte, war, daß sie nicht noch ein paar Besuche gemacht hatte, und das einzige, worüber sie nachdachte, ob man wirklich auf diese drei rechnen konnte.

Am nächsten Tage trat um zwölf Uhr mittags eine elegante Dame in Lindqvist & Rydholms großes Geschäftslotal an der Steppbro und fragte, ob sie den Großhändler Lindqvist sprechen könne. Nein, er sei augenblicklich nicht anwesend, da er zum Frühstück gegangen sei, werde aber jeden Augenblick zurück erwartet. Und man bat sie, näherzutreten und zu warten.

Sie wurde in ein schmüdes kleines Zimmer neben dem Privatkontor des Chefs geführt. Doch sie hatte die Schwelle noch nicht überschritten, als sie einen Ausruf der Ueberraschung tat.

Auf dem Plüschsofa saß eine Bekannte von ihr, Frau Doktor Häger; sie waren jüngst auf einem Wohlthatigkeitsbasar in ein und demselben Verkaufsstand tätig gewesen.

„Ah, Frau Kammerat Klefve!“ Frau Häger erhob sich, erfreut, während des langen Wartens Gesellschaft gefunden zu haben; und nachdem die beiden Damen sich begrüßt hatten, machten sie es sich auf den weichen, schwellenden Polstern bequem.

„Ich verstehe“, sagte Frau Klefve und beugte sich zu ihrer Nachbarin vor, indem sie ihr einen leichten Klaps auf die behandlungsfähige Hand versetzte. „Sie sind im Begriff, Gutes zu tun.“

Ein „Ja“ und ein verständnisvolles Nicken war die Antwort.

„Und ich vermute, daß sie die gleiche Absicht haben“, fügte sie mit einem vielstehenden Blick hinzu, der ihre Ueberraschung von dem menschenfreundlichen, bewundernswerten Charakter ihrer Nachbarin illustrierten sollte.

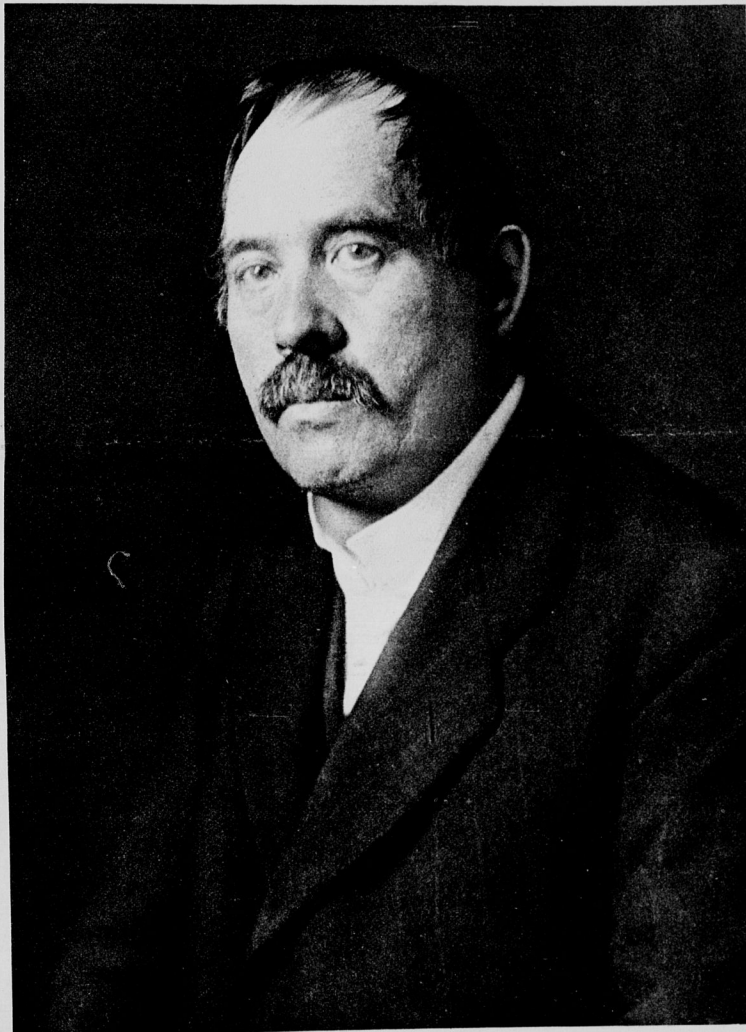
„Ja, eigentlich sollte mein Mann hergehen. Aber sie wissen ja, wie die Herren sind. Beschluß und Handlung sind nicht eins bei ihnen, und oft hängt alles gerade hiervon ab.“

Frau Häger warf ihr einen raschen, argwohnischen Blick zu, beherrschte sich aber sofort und lächelte.

„Es handelt sich also wohl um eine Empfehlung?“

Frau Klefve war zwar von Natur aufrichtig und ein wenig unüberlegt. Aber sie war keineswegs dumm, und trotz des beschönigenden Lächelns hatte sie den argwohnischen Blick der anderen sehr wohl bemerkt. Eine Ahnung durchfuhr sie: wenn diese frömmliche kleine, mit ihrer Wohlthatigkeit prahlende Frau um derselben Sache willen hier saß wie sie und dem Großhändler einen Kandidaten für den leeren Posten stellen wollte. Es war doch ein zu großes Mißgeschick, daß sie vor ihr gekommen war. Arme Lunden's! Würden sie nun gezwungen sein, immer weiter ihre ewigen Nestsuppen am Morgen und Wasfergrützen am Abend zu essen? Aber dieser Gedanke machte sie kampfbereit, und sie beschloß, der anderen nicht ohne weiteres den Sieg zu überlassen.

„Ja“, sagte sie, „für einen Bedürftigen ein gutes Wort einzulegen, ist ja wohl das Mindeste, was man tun kann.“



Lovis Corinth,

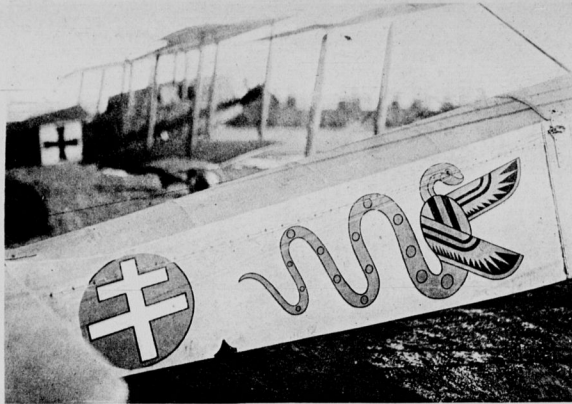
beging seinen 60. Geburtstag.

K. Fischer, Hofphot., Berlin.

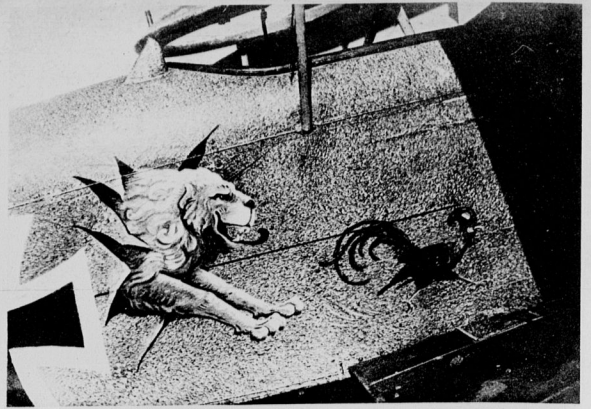
einer außerordentlich menschenfreundlichen Dame, die sie vom Mählsilvöeren her kannte.

Alle drei waren sehr gütig gegen sie gewesen und hatten ihr direkte oder indirekte Hilfe versprochen, sei es persönlich oder durch ihre Männer. Wenn man sich für ihren Mann verwenden wollte, das hatte sie jedoch nicht mit Bestimmtheit erfahren können, obwohl sie darauf hinwies, wie wichtig es sei, daß nicht ein anderer ihrem Manne zuvorkomme. Aber eben deshalb war es ja gut, daß sie sich an mehrere Personen gewandt hatte. Bezieht sich die eine nicht, so tut es vielleicht die andere, und wenn nicht diese beiden, so doch die dritte.

„Ja“, sagte sie, „für einen Bedürftigen ein gutes Wort einzulegen, ist ja wohl das Mindeste, was man tun kann.“



Im Luftkampf abgeschossenes feindliches Flugzeug mit merkwürdiger Bemalung als Geschwaderabzeichen.



Sliegerherze.

Bemalung eines zu einer bayerischen Schutzstaffel gehörenden Flugzeuges. (Der bayerische Löwe jagt den gallischen Hahn.)

„Ach ja, und am besten ist es ja stets, jemandem zur Arbeit zu verhelfen!“ Frau Häger sah so sanft und fragend aus, als wolle sie zu weiterer Vertraulichkeit ermuntern. Ihre Nachbarin aber ging nicht in die Falle. Sie sagte sich übrigens auch, daß es sehr unangenehm wäre, wenn sie gezwungen wären, sich offen zu bekämpfen. Es war besser, es heimlich zu tun, und sie hatte bereits ihren Plan. Wenn der Großhändler kam, würde er wohl das Zimmer hier durchstreifen, und dann wollte sie rasch aufstehen, ihn begrüßen und ihm sagen, daß sie nur ein paar Worte mit ihm zu sprechen habe. Inzwischen konnte es nichts schaden, die Absichten der anderen vorsichtig zu untersuchen.

Sie sprach von schlechten Zeiten und Hungerlöhnen und verarbeiteten Menschen und dem Glück derer, die etwas für ihre Nächsten zu tun vermöchten.

Aber war sie auf ihrer Hut, so war es Frau Häger nicht minder. Hand sie es angenehm, den Schutengel zu spielen, so hatte Frau Häger eine leidenschaftliche Liebe für die Rolle und hütete sich wohl, sie aufs Spiel zu setzen, indem sie sich verriet. Sie hatte den ganzen gestrigen Tag und den heutigen Morgen dazu benutzt, sich persönlich und telefonisch über Herrn Lundsens Kenntnisse und Verdienste zu unterrichten, und da sie tatsächlich erfahren hatte, daß man ihn für einen ungewöhnlich rechtschaffenen und brauchbaren Kontowissen hielt, hatte sie beschlossen, daß er und kein anderer die Stellung bei Lindboff & Nydholm haben solle, sofern es überhaupt eine Ökonomie in der Welt gäbe, und sofern ein energisches und entschlossenes Auftreten ihrerseits von Nutzen sein konnte.

Die Anwesenheit von Frau Klefve demütigte sie nun jedoch. Diese war allerdings später gekommen als sie, und das war gut, aber Großhändler Lindboff war ein guter Bekannter von ihr, und wenn er nun durch das Zimmer läme, würde sie sich vielleicht in ihrer ungezwungenen Weise seiner demütigen und ihn ohne weiteres ihrem Schützling empfehlen. Nun, sie mußte schlau sein.

„Der Großhändler frühstückt heute recht lange,“ sagte Frau Häger.

„Ja, er scheint bei gutem Appetit zu sein,“ stimmte Frau Klefve ein.

„Den bekommt man aber auch selbst, wenn man hier so lange sitzt und auf ihn wartet. Ich beging die Dummheit, mich ohne Frühstück auf den Weg zu machen. Sie waren wohl vorsichtiger?“

„Leider nicht. Ich bedauere es jetzt auch.“



Herzog Wilhelm v. Urach, dem die litauische Krone angeboten wurde. *Kletwa, München.*

„Wie denken Sie darüber, wenn wir zu Landelius gingen und eine Kasse Schokolade nähmen? Inzwischen kommt der Großhändler vielleicht zurück.“

Frau Klefve blickte sie forschend an und überlegte. Dann aber lächelte sie. Warum nicht? Verliehen sie das Zimmer für eine Weile, so kam es dann auf die Reihenfolge nicht mehr so genau an. Und gab sie acht, so konnte sie zuerst wieder hereinkommen.

Die beiden Damen knöpften ihre Jacken zu, sagten im Kontor, daß sie nach einem Weilchen wiederkommen würden und wanderten zur Konditorei.

Die Schokolade war sehr warm, und die Zeit verging. Es dauerte eine halbe Stunde, bis sie ihre Dorte verzehrt und ihre Tassen geleert hatten, und Frau Häger sah auf ihre Uhr.

„Ach, wie spät es geworden ist,“ sagte sie. „Ich weiß wirklich nicht, ob ich meinen Besuch bei Lindboff heute noch machen soll, um so mehr als ich mittags Gaste habe.“

Frau Klefves wohlmeinendes Gesicht erhellte sich. Dieser Gedanke war zu schön, als das sie ihn nicht hätte unterstützen sollen. — „Ja, es ist vielleicht auch für heute schon ein wenig spät geworden damit.“

Und innerhalb zweier Minuten hatten sie sich gegenseitig davon überzeugt, daß es am besten sei, ihren Besuch auf einen anderen Tag zu verschieben, da ja auch der Portier zu Frau Häger gesagt hatte, es sei nicht ungewöhnlich, daß der Großhändler nach dem Frühstück am Vormittag gar nicht mehr ins Kontor läme.

Als sie die Straße hinaufgingen, fragte Frau Klefve, ob sie gemeinsam weitergingen, Frau Häger erklärte jedoch zu ihrem großen Bedauern, daß sie in entgegengesetzter Richtung eine Besorgung zu erledigen habe, und so trennten sie sich an der Ecke mit vielen lächelnden Komplimenten. Frau Klefve ging über den Riddarstorg in nördlicher Richtung, Frau Häger bog nach der Kungörsbrunn hinüber ab, um ihre Besorgung zu erledigen.

Diese stützte sie jedoch binnen kurzem zurück zur Steppbro und die Treppe zu Lindboff & Nydholms Kontor wieder hinauf.

Als sie den Fuß auf die letzte Stufe setzte, tat sie einen Seufzer der Befriedigung, teils weil sie wieder oben war, teils über ihre wohlgelungene List, durch die sie die lästige kleine Frau Klefve losgeworden war.

Aber man anderes als eben diese lästige kleine Frau sollte sie dort vor sich sehen, die Hand auf der Türklinke!

Wie war sie nur wieder hierher gekommen? Das war ein Wunder. Doch sie ächzte noch nach ihrem raschen Gang.

Frau Häger hatte also durch ihre wohlüberlegte List nur erreicht, daß sie nun die letzte Stufe der ersten war. Ihr Verger war grenzenlos, aber das ließ sie nicht merken. Die freudige Ueberraschung, sich nodmals zu begegnen, war auf beiden Seiten außerordentlich groß. Merkwürdig, daß sie beide den Einsall gehabt hatten, umzukehren. Und welche Freude, nun wieder noch ein Weilchen miteinander plaudern zu können! Der Großhändler war während ihrer Abwesenheit zurückgekommen und hatte augenblicklich eine Besprechung, so daß sie sich zum zweiten Male auf das Klischösa setzen und die Partzeit gegenseitig verflüchten konnten. (Schluß folgt.)



Einmarsch deutscher Truppen in Tiflis. *Bild- und Film-Amt.*



Zu den Kämpfen im Kaukasus.

Abtransport von gefangenen tartarischen Bandenführern.



**Siegmund Lautenburg,**  
der bekannte Berliner Theaterdirektor, starb in  
Marienbad im Alter von 66 Jahren.  
*Berliner Illustrations-Gesellschaft.*



**Erzelenz Bernuth, der Berliner Oberbürgermeister, in der Sommerfrische  
auf Schloß Buch bei Berlin.**



**Prof. Dr. Max Heutel,**  
der Direktor der Frauenklinik in Jena, dessen  
Prozeß so allgemeines Aufsehen erregte.  
*Berliner Illustrations-Gesellschaft.*

**Schluss des redaktionellen Teils.** Alle Rechte auf sämtliche Briefe und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer, Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Max Junge, Berlin-Friedenau. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Allen Einwendungen an die Redaktion, deren Rücksendung gewünscht wird, ist ein frankierter und adressierter Briefumschlag beizulegen.



## Unsere Kleinen

werden munter und kräftiger  
durch die von Hunderten Ärzten empfohlenen

# Pinofluol

*Fichtennadel-Kräuter-Bäder in Tabletten*

6 Bäder M. 2,50. 12 Bäder M. 4,50

Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. **Nur echt in der grünen Dose.** Nachahmungen, die als ebensogut bezeichnet werden, weisen man zurück. Wer Pinofluol-Bäder noch nicht kennt, verlange sofort umsonst Muster und Gutachten durch die Pinofluol-Gesellschaft, Berlin W57, Abt. A 9. (Bei Anforderung Abteilung genau angeben.)



Etwas für praktische Hausfrauen <sup>ist</sup>

## Johns neuer Volldampf-Einkocher

Modell E    **Wasserschale mit Dampfhaube**    D.R.G.M.

**Vorzüge:**

Kein hoher Einkochtopf, kein anstrengendes Einsetzen und Wiederausheben des gefüllten schweren Gefäßsträgers / Gleichzeitiges Einkochen von Gläsern mit verschiedener Kochdauer / Ständige bequeme Nachprüfung des Wasserstandes / Grosse Zeit- und Heizstoffersparnis / Auch noch der Einkochzeit noch vielseitig verwendbar: so zum Braten, Backen, Dämpfen und Dörren auf Feuer- und Gasherd, als Kochkiste sowohl wie als Kühlschrank

Bezug durch einschlägige Geschäfte

**J. A. John A.-G., Erfurt-Ilversgehofen 23**

# Mond:Extra



keines  
Bürgschaft für jedes Stück

Mond-Extra-Klinge  
deutsches Erzeugnis

## Mond:Extra-Klingen    Rasierapparat mit gebogener Klinge

In jedem Warenhaus

Guigo Böhmer, G. m. b. H., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Straße 92  
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

